



C. Bernd Sucher ist seit 1996 Professor an der Hochschule für Fernsehen und Film in München und leitet an der Theaterakademie August Everding den Ergänzungsstudiengang Theater-, Film- und Fernsehkritik. Der langjährige Theaterkritiker der *Süddeutschen Zeitung* ist PEN-Mitglied und hat zahlreiche Bücher verfasst. Mit seiner Veranstaltungsreihe *Suchers Leidenschaften* begeistert er seit fast 20 Jahren das kulturinteressierte Publikum in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

C. Bernd Sucher
SUCHERS WELT:
FILM

49 leidenschaftliche Empfehlungen

DROEMER 

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de**



© 2018 Droemer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: © FinePic / shutterstock
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-27743-0

Für A.

Es kommt nicht darauf an,
wie lange man wartet,
sondern auf wen.

Billy Wilder,
Manche mögen's heiß

INHALT

VORWORT 9

PEDRO ALMODÓVAR, <i>Sprich mit ihr</i>	11
JEAN-JACQUES ANNAUD, <i>Der Name der Rose</i>	13
ROBERTO BENIGNI, <i>Das Leben ist schön</i>	17
INGMAR BERGMAN, <i>Das siebente Siegel</i>	21
KENNETH BRANAGH, <i>Viel Lärm um nichts</i>	26
LUIS BUÑUEL, <i>Dieses obscure Objekt der Begierde</i>	29
MARCEL CARNÉ, <i>Kinder des Olymp</i>	33
CLAUDE CHABROL, <i>Die Blume des Bösen</i>	37
CHARLES CHAPLIN, <i>Der große Diktator</i>	41
BRIAN DE PALMA, <i>Mission: Impossible</i>	45
SERGEI EISENSTEIN, <i>Panzerkreuzer Potemkin</i>	48
RAINER WERNER FASSBINDER, <i>Querelle</i>	51
VICTOR FLEMING, <i>Vom Winde verweht</i>	55
ARI FOLMAN, <i>Waltz with Bashir</i>	59
JEAN GENET, <i>Un chant d'amour</i>	63
JEAN-LUC GODARD, <i>Außer Atem</i>	68
PETER GREENAWAY, <i>Prosperos Bücher</i>	73
MICHAEL HANEKE, <i>Liebe</i>	76
FLORIAN HENCKEL VON DONNERSMARCK, <i>Das Leben der Anderen</i>	81
JOHN HUSTON, <i>Die Spur des Falken</i>	84
PETER JACKSON, <i>Der Herr der Ringe: Die Gefährten</i>	86
AKI KAURISMÄKI, <i>Le Havre</i>	89
ERAN KOLIRIN, <i>Die Band von nebenan</i>	92

STANLEY KUBRICK, <i>Barry Lyndon</i>	96
AKIRA KUROSAWA, <i>Rashomon</i>	100
FRITZ LANG, <i>M – Eine Stadt sucht einen Mörder</i>	105
DAVID LEAN, <i>Lawrence von Arabien</i>	108
ANG LEE, <i>Brokeback Mountain</i>	112
ERNST LUBITSCH, <i>Sein oder Nichtsein</i>	116
DAVID LYNCH, <i>Der Elefantenmensch</i>	122
LOUIS MALLE, <i>Lacombe, Lucien</i>	128
SAMUEL MAOZ, <i>Lebanon</i>	132
ROMAN POLANSKI, <i>Der Pianist</i>	136
CAROL REED, <i>Der dritte Mann</i>	140
ALAIN RESNAIS, <i>Hiroshima, mon amour</i>	143
ÉRIC ROHMER, <i>Der Freund meiner Freundin</i>	146
ROBERTO ROSSELLINI, <i>Rom, offene Stadt</i>	149
MARTIN SCORSESE, <i>Departed – Unter Feinden</i>	152
STEVEN SPIELBERG, <i>Schindlers Liste</i>	155
OLIVER STONE, <i>Snowden</i>	160
QUENTIN TARANTINO, <i>Pulp Fiction</i>	164
ANDREI TARKOWSKI, <i>Nostalghia</i>	168
JACQUES TATI, <i>Die Ferien des Monsieur Hulot</i>	172
LARS VON TRIER, <i>Melancholia</i>	175
FRANÇOIS TRUFFAUT, <i>Jules und Jim</i>	179
THOMAS VINTERBERG, <i>Das Fest</i>	186
BILLY WILDER, <i>Manche mögen's heiß</i>	190
MICHAEL WINTERBOTTOM, <i>The Road to Guantánamo</i>	195
WILLIAM WYLER, <i>Ben Hur</i>	197

DANK 203

PERSONENREGISTER 204

VORWORT

49 leidenschaftliche Empfehlungen. Warum leidenschaftlich? Weil mich alle Filme in diesem Band auf ihre Weise ergriffen haben. Denn im Kino bin ich noch tränenanfälliger als in der Oper. Geweint habe ich schon beim ersten Mal, mit 14 Jahren in *Ben Hur*. Bei einer Schauspielaufführung ist es mir komischerweise noch nie passiert.

Zuvor war ich ein Fernsehgucker. Ich liebte die Serie *Fury*. Die Filme, die folgten, waren *Vom Winde verweht* und *Lawrence von Arabien*. Ein Kinogänger wurde ich erst spät, in den letzten Klassen des Gymnasiums. Da entdeckte ich die Regisseure der Nouvelle Vague und mochte sie alle. Zum Cineasten machte mich erst der Beruf. Es war mein Kollege Peter Buchka, der Filmredakteur der *Süddeutschen Zeitung*, der mich, den Theaterkritiker, beschwor, die Filme von Wim Wenders und Rainer Werner Fassbinder mir anzusehen. Mit der Gründung des Studiengangs Theater-, Film- und Fernsehkritik an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film und der Theaterakademie August Everding wurde das Filmeschauen schließlich auch zur Profession.

Nach 30 Jahren als Kritiker war ich es irgendwann leid, Werke zu besprechen, die ich größtenteils für über-

schätzt hielt. Verrisse sind nun mal nicht aufbauend. Mir lag vielmehr daran, die Menschen, denen meine Meinung wichtig war, zu verführen – sie zu animieren, sich auf fremdes Schönes einzulassen. Ich wollte sie bekannt machen mit meinen liebsten Dichtern, Komponisten, Regisseuren und Filmemachern. So entstand 1998 die Vortragsreihe *Suchers Leidenschaften*. Zuerst präsentierte ich zusammen mit Schauspielern ausschließlich Autorinnen und Autoren, dann mit Sängern und Pianisten auch Komponisten. Alles begann in München und führte zu Auftritten in Wien, Weimar, Hamburg, Zürich, Paris – und im Bayerischen Fernsehen.

Mit *Suchers Welt* entsteht nun mein radikal subjektiver Kulturkanon für Theater, Musik, Literatur und eben Film; dieser Band möchte nichts weniger sein als ein Film-Verführer, vom Stummfilm bis zum aktuellen dokumentarischen Politthriller.

Warum 49? Weil mir die Quersumme 13 gefällt. Ich weiß, in der christlichen Tradition ist sie eine Unglückszahl, im Judentum hingegen eine gute, Glück bringende Zahl. Das wäre es, wenn meine Empfehlungen Leser motiviert, sich anzusehen, was mir gefällt, mit meinem Blick die Filme neu oder wieder zu schauen – und sie vielleicht leidenschaftlich zu lieben.

München, Januar 2018

PEDRO ALMODÓVAR

Sprich mit ihr

Mir blieb es in meinem Leben bisher erspart, mich um Kranke zu kümmern. Meine Mutter schlich sich aus dem Leben; sie weigerte sich, nach dem Tod meines Vaters aufzustehen, und verstummte. Meine Schwester pflegte sie zusammen mit zwei Damen, die wir engagiert hatten und die im Hause wohnten. Nur einmal musste sie, bloß für eine Woche – weil meine Schwester Ferien machte –, in ein Heim. Dort besuchte ich sie. Und sollte sie füttern. Ich vermochte es nicht! Als ich Pedro Almodóvars Film *Hable con ella* 2002 sah, war meine Mutter in einem Zustand der Verweigerung. Sie mochte nicht essen, nicht trinken, nicht reden, nicht zuhören. Ich reiste jeden Monat nach Hamburg und wollte sprechen. Almodóvars ergreifender und kühner Sechs-Personen-Film musste mir zu Herzen gehen.

Was für ein Anfang! Ein Theatervorhang wird hochgezogen – und wir sehen eine Bühne, vollgestellt mit Holzstühlen. Zwei Tänzerinnen in weißen Nachthemden, die Augen geschlossen, verlieren sich, taumelnd, wie sterbend, in diesem Raum; eine davon ist Pina Bausch. Zweimal blickt die Kamera ins Publikum, in die Gesichter zweier noch junger Männer. Ihre Augen füllen sich mit Tränen.

Erst danach sind wir bei Benigno, der der jungen Ali-

cia, einer Tänzerin, die nach einem Unfall im Wachkoma liegt, die Hände feilt. Liebevoll berichtet er von diesem Abend und zeigt dem Mädchen das Autogramm von Pina. Ich möchte die Kranken- und die Liebesgeschichten nicht erzählen – es sind alles Paargeschichten. Almodóvars Film beschwört das Leben und die Leidenschaft, sich für Menschen zu opfern aus Liebe. Ihm gelingen kühne, wahnsinnig schöne und verstörende Bilder. Einsamkeit, Tod und Begehren sind die Themen. Der Regisseur zeigt Rituale, wagt eine erzählerische Langsamkeit und fürchtet auch die Sentimentalität nicht. Mag sein, dass *Sprich mit ihr*, wie manche Kritiker urteilten, ein besonders intellektueller Film ist; ich schätze ihn wegen seiner Emotionalität.

Wunderbar verquickt Almodóvar, der auch das Drehbuch geschrieben hat, die drei Handlungsstränge; und obwohl ich kein Freund des Stierkampfes bin: Was dem Kameramann Javier Aguirresarobe gelungen ist, beeindruckt immer wieder. Er umtanzt das Paar: die Stierkämpferin und das Tier. Auch sie ähneln Tänzern: die Torera Lydia González, gespielt von Rosario Flores, und der Stier. Ein erotischer Totentanz in Zeitlupe. Ein Verzweiflungs-Pas-de-six.

Die atmosphärisch starke Musik komponierte Alberto Iglesias, der viele Almodóvar-Filme vertonte und auch für John Malkovich und Oliver Stone arbeitete. Bilder und Töne gehen eine spannende Symbiose ein, denn Almodóvar offenbart nicht nur Seelenzustände, er schafft auch eine Spannung. Wir wollen wissen, wie diese ungeheuren Geschichten ausgehen.

JEAN-JACQUES ANNAUD

Der Name der Rose

Erstens: Ich mag Historienfilme. Zweitens: Ich mag mutigen Größenwahnsinn. Drittens: Ich freue mich kindisch, wenn ich Drehorte wiedererkenne. Viertens: Ich habe Umberto Ecos Roman *Il nome della rosa* mit der größten Begeisterung gelesen, zwei Mal. Fünftens: Ich schätzte den Produzenten Bernd Eichinger, den ich an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film kennenlernen durfte. Also fünf Gründe, dieses 1986 entstandene Filmepos zu meinen Best-of zu wählen.

Erstens: Schon während der Dreharbeiten bekannte Bernd Eichinger: »Wir machen den Film, weil uns die ganze Situation des Mittelalters interessiert, und zwar nicht als eine Art Background für irgendeine Geschichte, sondern als Thema.« Annaud thematisierte wirklich dieses frühe 14. Jahrhundert. Das Ambiente jener Zeit ist nicht Hintergrund für die Handlung, es dominiert den Film. Im Vorspann zu dem Film – wir sehen nichts als ein schwarzes Bild, zu dem erst einmal Töne erklingen wie verzerrte Orgel- oder Glasharmonikaklänge, bevor eine Männerstimme aus dem Off uns anspricht – erklärt ein für uns zunächst Unbekannter: »Am Ende meines Lebens angekommen, möchte ich armer Sünder auf diesem Pergament Zeugnis ablegen von den wundersamen und schrecklichen Ereig-

nissen, deren Zeuge ich in meiner Jugend war.« Diese Erklärung wird abgegeben im Jahr 1327.

Zweitens: Nach dem Erscheinen des Romans wurden die Filmrechte erst einmal an eine französische Produktion vergeben und Annaud als Regisseur verpflichtet. Doch dann schaltete sich Bernd Eichinger ein; er erstattete alle bis dahin angefallenen Kosten und übernahm als alleiniger Produzent das fast 50 Millionen US-Dollar teure Riesenprojekt, das später 77 Millionen Dollar einspielte. Zum Größenwahnsinn gehört auch der Reichtum an Kostümen, die Kunst der vielen Maskenbildner; und nicht zuletzt sind die Menschen zu bewundern, die für das Casting von Eichinger gewonnen wurden. Es ging nicht allein darum, große Schauspieler zu engagieren, sondern sie mussten neben ihrer Professionalität Gesichter haben, die mehr über ihre Figuren erzählten als die Worte, die sie sprachen. Ihre Augen mussten verraten, was sie sorgsam zu verschweigen suchten.

Drittens: Ich erkannte Räume des Klosters Eberbach im Rheingau, die Landschaften der Abruzzen und auch die Burg in Molina de Aragón. Ganz verrückt fand ich es, dass der dreißig Meter hohe Turm eine Nachbildung des Turmes des Castel del Monte war, jenes Schlosses des Stauferkaisers Friedrichs II. in Apulien. Für den Film wurde auf einem Hügel bei Prima Porta nahe Rom nach Entwürfen Dante Ferrettis eines der größten Sets der europäischen Filmgeschichte errichtet – eben auch der Bibliotheksturm. Wenn das nicht gigantomanisch ist!?

Viertens: *Ecos Roman*, sein erster überhaupt, ist vielerlei auf einmal; ein historischer Kriminalroman, ein philosophischer Essay, eine Darstellung der politischen, sozialen und religiösen Gegebenheiten des Mittelalters, ein Liebesroman und, auch dies, ein Trivialroman. Eine faszinierende Mischung! Wegen dieser Mischung – viele literarische Gattungen in einem Text – gilt *Der Name der Rose* als ein bedeutendes Zeugnis des post-modernen Romans. Denn Eco verweist nicht bloß auf seine Vorbilder – Edgar Allan Poe, Arthur Conan Doyle und Agatha Christie –, sondern er schafft es, mit diesem fiktionalen Werk sich einzureihen in die wissenschaftlichen und literarischen Diskurse des 20. Jahrhunderts. Schließlich ist *Der Name der Rose* auch ein Schlüsselroman zur Aldo-Moro-Affäre der Siebzigerjahre in Italien – diesen Hinweis gab Eco selbst. Dann wären die Dolcinianer im Roman die Roten Brigaden, die Franziskaner die Kommunisten und die Benediktiner die Democrazia Cristiana.

Fünftens: Bernd Eichinger hat alles gewagt – und gewonnen! Der Film lebt von den Schauplätzen, von der Story, von widerlichen, Furcht einflößenden Szenen – wozu auch Schlachtungen zählen –, von Geräuschen, Schreien, Bellen und von wunderbaren Schauspielern: Sean Connery, den William von Baskerville, wird niemand vergessen, der diesen Film gesehen hat. Niemandem wird die schaurige erste Einstellung entfallen: die Ankunft in der Abtei. Düster und geheimnisvoll – Physiognomien, die den Zuschauer das Gruseln lehren. Wenn dann die Pforte geschlossen wird und der Riegel

ins Schloss fällt, ahnen wir nur Schlimmes. Schon in den ersten vier Minuten ist die Spannung unerträglich. Wer ist dieser franziskanische Mönch William von Baskerville, den sein Schüler, der junge Novize Adson von Melk, gespielt von Christian Slater, nur als »Meister« anspricht? Der erste Dialog in dem Film ist dieser: »Sollen wir es ihm sagen?« – »Nein. Er würde sich in Dinge einmischen, die ihn nichts angehen.« – »Aber wenn er es selbst herausfindet, was sollen wir dann tun?« – »Überschätzt seine Fähigkeiten nicht, ehrwürdiger Abt. Es gibt nur eine Autorität, die imstande ist, die Vorfälle zu untersuchen. Die heilige Inquisition.« Wenig später: »Der Teufel treibt sein Unwesen in dieser Abtei!« Der Film heißt im Untertitel: »Ein Palimpsest von Umberto Ecos *Der Name der Rose*«. Palimpsest war schon im Altertum der Begriff für eine Manuskriptseite, die nach ausgiebiger Reinigung wieder beschrieben wurde. Ecos Roman *Der Name der Rose* wurde also von Annaud nicht verfilmt, es entstand eine Übersetzung, etwas Neues. Den Film mit dem Roman zu vergleichen verbietet sich deshalb. Der Film hat seinen Autor, wie der Roman den seinen hat.